

VIELFALT DER CHRISTLICHEN SPIRITUALITÄTEN

Theologische Typologie

Sowohl die Weise der Selbstmitteilung Gottes wie auch der Existenzvollzug des menschlichen Adressaten ist wesentlich von Spannungspolen geprägt, von denen keiner eliminiert werden darf. Im konkreten Glauben finden sie jedoch gemäß der persönlichen Berufung und Begabung eine je unterschiedliche Priorität und Akzentsetzung.

- Transzendenz Gottes (Gott „über“ Welt und Geschichte; z.B. *École française* des 17. Jhs.) ↔ Immanenz Gottes (Gott „in“ Welt und Geschichte; z.B. *Ignatius von Loyola*, † 1556)

- Christologie „von oben“: Schwerpunkt auf der Fleischwerdung des göttlichen Logos und auf der göttlichen Natur Christi; Blick auf den erhöhten Herrn (*Spiritualität der griechischen Kirchenväter*) ↔ Christologie „von unten“: Schwerpunkt auf der menschlichen Natur Jesu und seinem irdisch-geschichtlichen Leben; vorrangiges Interesse am Leben und Sterben Jesu (sog. *Leben-Jesu-Frömmigkeit* des Mittelalters)
- Spiritualität der *Ostkirchen*: Augenmerk mehr auf die Auferstehung; österlich gestimmt ↔ *lateinisch-römisch-westliche* Tradition: eher dem Kreuz zugewandt

- Erlösung: als schon gegenwärtige geglaubt („schon jetzt“; sog. „*präsentische Eschatologie*“ des Johannesevangeliums) ↔ als noch ausständig erwartet („noch nicht“; sog. „*adventliche Eschatologie*“)

- Glaube: als Distanz zur Welt (johanneischer Begriff von „Welt“; Stellenwert der „Wüste“ in der Bibel; Spiritualität des *Mönchtums*) ↔ Glaube als Sendung in die Welt (Aussendungsreden Jesu Mt 10,5-15 par.; Auftrag des Auferstandenen Mt 28,16-20; *apostolische Orden und Bewegungen*)

- Weg nach innen: („Innerlichkeit“; z.B. *Devotio Moderna* des Spätmittelalters) ↔ Weg nach außen: Berufung zur Gestaltung der Welt, konkret-politisches Tun (Spiritualität des Laien; CAJ des *Joseph Kardinal Cardijn*, † 1967)

- Der (die) Einzelne (div. geistliche Entwürfe der Neuzeit; incl. Engführungen) \leftrightarrow Vorordnung der Gemeinschaft/ der Kirche (z.B. die Kirchenfrömmigkeit des II. Vaticanums)
- Gottesliebe \leftrightarrow Nächstenliebe (vgl. Mk 12,29-31)

- Affekt („Liebes-Mystik“, „Brautmystik; z.B. affektive Spiritualität der Zisterzienser des 12. Jhs.) \leftrightarrow Ratio (Vernunft, Verstand; „Wesens-Mystik“; z.B. Meister Eckhart, † 1328) \leftrightarrow Wille (voluntativ geprägte Frömmigkeit)

- „In der Welt, aber nicht von der Welt“: Reich Gottes nicht als jenseitige Größe, sd. als gegenwärtige Wirklichkeit; äußere Distanz zur Welt ein Mittel zur Gewinnung innerer Freiheit und vertiefter Gotteserfahrung (asketisch-mystisches Erbe; eschatologisch-weltflüchtig) \leftrightarrow Gott „in allen Dingen“ und „mittendrin in der Welt“ finden: welthafte Spiritualität des Alltags (inkarnatorisch-weltverantwortlich)

- Gott „das Opfer des Lobes“ darbringen: gemeinsames Chorgebet (kultisch-liturgische Frömmigkeit; z.B. Benediktiner) \leftrightarrow „Liturgie der Welt“: sich in die Welt und ihre Materie vertiefen (Teilhard de Chardin, † 1955)

- Kontemplation („Gebet“; Symbolfigur nach Lk 10,38-42 Maria; geistliche Stile beschaulicher Art, eremitisch oder kommunal organisiert) \leftrightarrow Aktion („Arbeit“; Symbolfigur Marta; aktiv-missionarische Ausrichtung)

Im Zusammenhang einer theologischen Typologie zu erwähnen: trinitarisch ausgerichtete Mystik (z.B. Elisabeth von Dijon, † 1906); „psychologische“ oder „psychologisierende“ Stile (gesteigertes Interesse an geistlicher Erfahrung und was diese Erfahrung in der Seele des Menschen bewirkt; z.B. „Erlebnismystik“ religiös bewegter Frauen im Mittelalter).

GEPRÄGTE SPIRITUALITÄTEN

Dieser Begriff meint „Familien“ von Spiritualitäten, die auf einen gemeinsamen geistlichen Grundimpuls rückführbar sind. Dieses „Gründercharisma“ brachte im Lauf der Geschichte verschiedene, aber, weil auf dieses Gemeinsame bezogen, im Letzten einander verwandte geistliche Lebensentwürfe hervor. Sie wurden fruchtbar und bedeutsam für alle Stände christlichen Lebens.

Benediktinische Spiritualität will nichts Anderes als „Gott suchen“. Zu den Grundhaltungen des Hörens auf den Willen Gottes (verwirklicht im Gehorsam), der Demut und der Beständigkeit (lat. *stabilitas*) verhilft der maßvoll ausgewogene Lebensrhythmus der Benediktregel, in der das gesungene Gotteslob, kontemplative Elemente und Arbeit ihren Platz haben. Auch die Spiritualität der Kartäuser und der Zisterzienser lebt aus diesen Wurzeln.

Franziskanische Lebensweise will, wie der hl. Franz von Assisi († 1226), „nach der Weise des Evangeliums leben“ und dessen apostolisches und missionarisches Erbe in Kirche und Welt wirksam werden lassen. Das evangelische Anliegen der Armut konkretisiert sich in der Einfachheit des Lebensstiles und in der Solidarität mit den Armen. Die Zuwendung zur Welt zeigt sich in der Liebe zur Schöpfung sowie im Bestreben, Gerechtigkeit und Frieden zu vermitteln.

Dominikanische Spiritualität sucht vor allem nach der Wahrheit. Gemäß der Devise *contemplata aliis tradere* (die Geschenke der Betrachtung mit anderen teilen) geht es darum, die Fülle des Glaubens offenzulegen und den Menschen nahezubringen. Somit haben Studium, Glaubensgespräch und Predigt („mit Gott oder von Gott sprechen“) Priorität in jener Lebensweise, die sich am hl. Dominikus († 1221) – einem Meister des gesprochenen Wortes – orientiert.

Leben im Geist des „**Karmel**“ (ein Gebirgszug in Israel, Ort der Gotteserfahrung und seit frühchristlicher Zeit mit eremitischer Tradition) weiß sich – mit allen Christen – zu einem Weg der persönlichen, liebenden Beziehung zu Jesus Christus, zu einer wachsenden Gottesnähe und zu einem Prozeß der Umformung in Gott hinein berufen. Alles lebt aus dem inneren, persönlich vollzogenen Gebet, und alles dient der Kirche und der Welt. Die dafür notwendigen Elemente (Einsamkeit, Schweigen, Stille) sind als Kostbarkeiten mit den Menschen zu teilen und dienen in Gestalt der Fürbitte für Kirche und Welt dem Heilswillen Gottes.

Ignatianische Spiritualität ruht auf dem Fundament der „Exerzitien“ (= Geistliche Übungen) des Ignatius von Loyola († 1556), die den Christen in die Einzelerfahrung und Einzelentscheidung vor Gott, aber zum Dienst am Christentum in der Welt führen. Wesentliche Elemente sind Dankbarkeit im Blick auf die Schöpfung (auf das eigene Leben) und konsequente Ausrichtung am Leben Jesu, Entwicklung und Schärfung der inneren sog. geistlichen Sinne, um die Tiefen-Regungen wahrzunehmen und damit die „Unterscheidung der Geister“ zu üben. Ziel ist, „Gott in allen Dingen zu finden“ und alles Tun (und nicht nur die explizit-geistlichen Vollzüge) „zur größeren Ehre Gottes“ geschehen zu lassen. Diese Ansätze sind besonders für eine Laienfrömmigkeit bedeutsam.

Salesianische Spiritualität beruft sich auf Franz von Sales († 1622), dessen Schriften die Berufung aller Christen zur Heiligkeit, gleich welchen Berufes oder Standes, hervorheben. Die Liebe ist Weg und Ziel allen religiös-geistlichen Lebens; sie ruht auf der Demut. Der Alltag und dessen christliche Bewältigung ist das Feld der Bewährung, bietet er doch vielfältige Gelegenheiten, die tägliche Hingabe an Gott und die ständige, liebende Vereinigung mit seinem Willen einzuüben. In „heiligem Gleichmut“ geht es darum, sich Gott zur Verfügung zu stellen. Die sog. „**französische Schule**“ (z.B. Pierre de Bérulle, Charles de Condren, Jean-Jacques Olier, Jean Eudes) des 17. Jahrhunderts ist nicht nur ein Kapitel der Glaubensgeschichte, sondern steht darüber hinaus für einen bestimmten Stil geistlichen Lebens. Sie will angesichts der Größe und Transzendenz Gottes zur Haltung der Anbetung führen. In ihrer Christusfrömmigkeit propagiert sie das Einswerden mit den inneren Haltungen Jesu („Jesus vor den Augen, Jesus im Herzen, Jesus in den Händen“).

Menschen, deren geistliche Heimat von **Charles de Foucauld** († 1916) geprägt ist, suchen das verborgene Leben Jesu in Nazaret nachzuahmen. „Nazaret“ ist dort verwirklicht, wo man, verwiesen auf den „letzten Platz“, in der Gemeinschaft mit den Ärmsten „Bruder (Schwester) aller“ zu sein trachtet.

„Nichts ist profan für den, der zu sehen versteht“: Die Weltsicht **Teilhard de Chardins** († 1955) öffnet vielen den Blick auf eine zeitgemäße, erdverbundene Spiritualität. In ihr sind die Welt und ihre Dinge nicht bloß Mittel auf dem Weg zu Gott, sondern der eigentliche Ort der Glaubensverwirklichung.